



*Informationen für Spenderinnen und Spender, Behörden
und weitere Interessierte*

report



zsge
Zürcher Stiftung
für Gefangenen- und
Entlassenenfürsorge

Waffenplatz: Wohnen unter dem Dach



Wo bis vor kurzem noch ein staubiger Estrich war, finden nun drei Waffenplatz-Bewohnende in der letzten Phase vor dem Schritt in die Selbständigkeit ein Zimmer.

Neues Wohnen unter dem Dach des Waffenplatzes

Das Wohnangebot Waffenplatz der Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge (zsge) ist im Wandel. Anfang Jahr konnte im neu ausgebauten Dachstock eine zusätzliche Wohngemeinschaft eröffnet werden. Hier können Bewohnende des Wohnangebotes den allerletzten Schritt vor einem selbständigen Leben in einer eigenen Wohnung üben. Und auch die Nachbetreuung wird durch das Waffenplatz-Team weiter verfeinert.

Es sind viele Treppenstufen bis in den fünften Stock des zsge-Wohnangebotes an der Waffenplatzstrasse in Zürich. Fast wünscht man sich, einer der Mauersegler zu sein, die hier im Quartier in Nistkästen unter den Dächern brüten und so wunderbar mühelos durch die Luft gleiten.

Doch der Aufstieg lohnt sich: Oben empfängt einen eine aufgeräumte Wohnküche und drei neu eingerichtete helle Zimmer, mit einem schönen Blick auf die Dächer des Enge-Quartiers. Kaum vorstellbar, dass hier bis letztes Jahr noch ein verstaubter Estrich war.

Aus grossen Schritten kleine machen

Die Idee, den Dachstock auszubauen und hier eine fünfte Wohngruppe einzurichten, wurde vor zweieinhalb Jahren erstmals diskutiert. Anlass zu solchen Überlegungen gaben ganz unterschiedliche Gründe. Zum einen gab es die ökonomische Seite. Schon seit längerer Zeit war klar, dass sich das Amt für Justizvollzug des Kantons Zürich auf Ende 2013 aus der Finanzierung des Waffenplatzes zurückziehen wird. Der Grund ist einsichtig: Der grösste Teil der Bewohnerinnen und Bewohner des Waffenplatzes befinden sich nicht mehr im Strafvollzug, für den das Amt die Verantwortung trägt.

Andererseits verfügt das zsge-Wohnangebot Waffenplatz seit 2011 über die Heimanerkennung des Sozialamtes des Kantons Zürich und kann so verstärkt mit den Sozialdiensten der Gemeinden oder dem Amt für Zusatzleistungen zusammenarbeiten. Durch diese Wechsel wurde bald klar, dass der Waffenplatz mehr Zimmer anbieten muss, wenn sich das Angebot auch in Zukunft rechnen soll.

Zum anderen stehen hinter dem Dachstockausbau auch sozialpädagogische Überlegungen. Im Waffenplatz werden die Bewohnerinnen und Bewohner auf das selbständige Wohnen und Arbeiten vorbereitet. «In vielen Fällen zeigt sich aber, dass der Schritt vom Waffenplatz in eine eigene Wohnung, dass all die damit verbundenen Herausforderungen für einige unserer Klienten ein zu grosser

Schritt ist», erklärt Daniel Roth, der Leiter des Wohnangebots. So entstand die Idee, die letzte Phase in kleinere Schritte zu unterteilen und ihn so gangbarer zu machen. Im Dachstock sollen sich inskünftig vor allem ehemalige Bewohnende des Wohnangebotes, die bereits eine Arbeitsstelle haben, aber noch nicht ganz bereit für eine eigene Wohnung sind, ans selbständige Wohnen herantasten können. Die Unterstützung durch das Team ist im Gegensatz zu den übrigen Wohngruppen für die Dachstock-Bewohnenden stark reduziert. Doch das Wissen darum, dass in Krisensituationen auf die Hilfe des Teams zurückgegriffen werden könnte, gibt ihnen eine gewisse Sicherheit.

Während den letzten beiden Jahren haben Daniel Roth und sein Team das «Projekt Dachstock» Schritt für Schritt

Fortsetzung Seite 4

Der Blick in die Küche der Wohngruppe im Dachstock.



Judith Altorfer
Bewährungs- und Vollzugsdienste
Kanton Zürich

«Meine Abteilung ist zuständig für die Durchführung von Massnahmen und Bewährung im Bereich illegale Betäubungsmittel. Dabei arbeiten wir auch immer wieder mit dem Waffenplatz zusammen. Von der Arbeit, die dort geleistet wird, bin ich beeindruckt. Das Team arbeitet auf einem hohen professionellen Niveau mit sehr schwierigem Klientel. Es verfügt über eine hohe Sensibilität für die Situation und die Probleme der Bewohnenden, zeichnet sich aber gleichzeitig durch eine zupackende Art aus, die nötig ist, um mit Nachdruck an den Resozialisierungszielen zu arbeiten. Besonders wertvoll finde ich, dass man im Waffenplatz das selbständige Leben alltagsnah übt. Das heisst, die Bewohnerinnen und Bewohner werden zwar individuell begleitet und unterstützt, man nimmt ihnen aber nicht die Verantwortung für ihr Leben ab. Diese müssen die Bewohnerinnen und Bewohner selber übernehmen. Und das ist wichtig, denn nur so werden sie den Alltag nach ihrer Zeit im Waffenplatz erfolgreich meistern können.»



Jürg Steinhauser
Soziale Dienste Stadt Zürich

«Ich habe als Sozialarbeiter seit zehn Jahren immer wieder mit dem Waffenplatz zu tun, etwa wenn es um die Abklärung der Bezugsberechtigung für wirtschaftliche Hilfe von Bewohnenden geht. Ich konnte dabei immer wieder feststellen, wie wichtig dieses Wohnangebot für Menschen ist, welche mit mehreren Problemen wie Suchtmittel-Abhängigkeit, Arbeitsintegration und finanziellen Problemen zu kämpfen haben. Hier können sie nach der Haftentlassung wieder Fuss fassen. Für mich als Vertreter der Sozialen Dienste der Stadt Zürich ist dabei besonders wichtig zu sehen, dass die Bewohnenden während ihres Aufenthaltes Fortschritte in Richtung eines eigenständigen Lebens machen. Damit das gelingt, werden sie durch das Team gefördert, aber auch gefordert, was in einem niederschweligen Angebot wie dem Waffenplatz sehr anspruchsvoll ist. Gelegentlich wünsche ich mir, dass man die Bewohnenden noch etwas mehr für finanzielle Aspekte sensibilisiert und die Eigenverantwortung der Bewohner immer wieder in den Mittelpunkt stellt. Das Waffenplatz-Team erlebe ich offen für solche Anliegen und beurteile die Arbeit, die dort geleistet wird, als sehr professionell.»

Fortsetzung von Seite 3

vorangetrieben: Sie erarbeiteten ein Konzept, besprachen mit einem Architekten die baulichen Voraussetzungen, liessen Pläne zeichnen. Nach der Zustimmung des Stiftungsrates musste sodann die Finanzierung sichergestellt werden, wobei die zsgz auf die Hilfe zahlreicher Gönnerinnen und Gönner zählen durfte, wie etwa auf die Ernst Göhner Stiftung, die Vontobel Stiftung und den Lotteriefonds des Kantons Zürich, die namhafte Beträge sprachen. Als nächster Schritt folgte das Baubewilligungsverfahren. Die Umbauarbeiten starteten im Herbst 2013, Anfang 2014 waren die Zimmer bezugsbereit. Aktuell sind zwei der drei Zimmer belegt.

Nachbetreuung weiter verfeinern

Die neue Wohngruppe im Dachstock ist aber nur ein Teil der Strategie, die Betreuung vor und nach dem Austritt aus dem Waffenplatz zu verfeinern. Seit einigen Monaten hat die zsgz zusätzlich in Wollishofen eine Wohnung angemietet, die Klientinnen und Klienten nach der Zeit im Waffenplatz zur Verfügung gestellt wird. Einmal pro Woche werden sie dort von einem Mitglied des Waffenplatz-Teams besucht und in der Alltagsbewältigung beraten, ansonsten leben sie aber völlig selbständig. Auch mit diesem WAEX (Wohn- und Arbeitsexternat)-ähnlichen Angebot wird der Übergang vom Leben im Waffenplatz bis zum gänzlich selbständigen Wohnen in kleinere, machbarere Schritte unterteilt.

Daniel Roth würde sich wünschen, dass die zsgz in diesem Bereich noch zwei, drei Wohnungen mehr anbieten könnte, auch weil es für die Klientel im Waffenplatz auf dem freien Wohnungsmarkt oft sehr schwierig ist, eine Wohnung zu finden. Zum einen, weil sie oft mit finanziellen Problemen zu kämpfen haben, andererseits aber auch wegen vorherrschender Vorurteile. Vorerst wird man aber mit den drei Zimmern im Dachstock und der Wohnung wertvolle Erfahrungen sammeln können und diese in die Arbeit mit den Klientinnen und Klienten auf ihrem Weg zurück in ein deliktfreies und selbstbestimmtes Leben einfließen lassen.

Simon Andereg* ehem. Bewohner

«Ich kam im Herbst 2011 in den Waffenplatz. Ohne dieses Angebot wäre ich auf der Strasse gestanden, wäre ich nach meiner Haftentlassung obdachlos geworden. Ich blieb zweieinhalb Jahre hier im Waffenplatz und hatte so die Möglichkeit, mein Leben neu zu ordnen. Dabei hat mir das Team sehr geholfen, etwa wenn es um den Verkehr mit den Ämtern ging. Ich habe die Mitarbeitenden hier im Waffenplatz immer als sehr kompetent erlebt, als offen und verständnisvoll. Gleichzeitig war aber auch immer klar, dass im Haus Regeln gelten und diese auch durchgesetzt werden. Im Vergleich mit anderen Bewohnenden war ich aber wohl eher pflegeleicht. Sehr geschätzt habe ich die Arbeit in der Küche oder später im Schrebergarten. Das gab einem die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und so auch Selbstvertrauen zu tanken. Seit gut einem Jahr lebe ich nun wieder in einer eigenen Wohnung. Ich halte aber immer noch Kontakt zum Waffenplatz und komme regelmässig an den Mittagstisch. Für die zweieinhalb Jahre im Waffenplatz bin ich sehr dankbar.»

**Name geändert*

«Im Zentrum steht unsere sozialpädagogische Arbeit»

Ende Januar hat Michel von Albert die Nachfolge von Achilles Häring als Leiter des Arbeitsbetriebes der zsge an der Kanonengasse angetreten. Dem zsge-Report erklärt er, was ihn an seiner neuen Aufgabe reizt, wo der Arbeitsbetrieb heute steht und welchen Herausforderungen sich der grösste Teilbetrieb der zsge in der Zukunft stellen muss.

Michel von Albert, seit Anfang Jahr sind Sie der neue Leiter des zsge-Arbeitsbetriebes. Was hat Sie motiviert, diese Aufgabe zu übernehmen?

Ich bin kürzlich 50 Jahre alt geworden und hatte das Bedürfnis, nochmals eine neue Herausforderung zu suchen, nochmals etwas Neues kennenzulernen. Dabei habe ich an eine Organisation gedacht, die im niederschweligen Bereich tätig ist, an einen kleineren Betrieb, der Gestaltungsspielraum und kurze Entscheidungswege bietet, eine Position, wo meine Führungserfahrung gefragt ist, wo ich aber gleichzeitig den Kontakt «zur Front» nicht verliere. Das alles habe ich hier im zsge-Arbeitsbetrieb gefunden.

Die zsge bewegt sich ja mit ihrer täglichen Arbeit im Bereich des Straf- und Massnahmenvollzugs. Welche Berührungspunkte hatten Sie bislang zu dieser Welt?

Wenig, aber das war mit ein Grund, weshalb ich diese Stelle angenommen habe. Hier kann ich meine berufliche Erfahrung einbringen und lerne dennoch nochmals einen neuen Bereich kennen. Das finde ich reizvoll und spannend. Und aus soziologischer Sicht interessiert mich das Thema, wie wir als Gesellschaft mit abnormem Verhalten umgehen – und ein Delikt ist ja per Definition ein abnormes Verhalten, sonst würde es nicht sanktioniert –, und welche Wege wir beschreiten, um solchen Menschen wieder auf «den rechten Weg» zu helfen. Eine Organisation wie die zsge hat hier der Gesellschaft viel zu bieten. Einerseits finanziell: Gemeinnützige Arbeit ist viel günstiger als eine Gefängnisstrafe und generiert weniger

Folgekosten. Andererseits können wir mit unserer Arbeit auch aufzeigen, dass Resozialisierung nicht nur ein Schlagwort ist, sondern auch erfolgreich umgesetzt werden kann.

Seit dem Stellenantritt Ende Januar sind nun einige Wochen vergangen. Was sind ihre ersten Eindrücke vom zsge-Arbeitsbetrieb?

Ich habe zuvor während 14 Jahren in ähnlichen Funktionen beim Sozialdepartement der Stadt Zürich gearbeitet. Ich darf mir also durchaus ein Vergleich zutrauen. Und der fällt sehr positiv aus: Die Bussenberatungsstelle und die Teams Recyclingwerkstatt und Atelier 4 sind sehr gut aufgestellt, professionell auf einem sehr hohen Niveau. Die Identifikation mit der zsge ist hoch, die Arbeitsleistung sehr gut, gerade auch unter sozialpädagogischen Gesichtspunkten. Auch die Arbeitsabläufe sind gut eingespielt. Ich habe also keine «Baustelle» angetroffen.

«Die zsge-Teams arbeiten auf einem hohen professionellen Niveau.»

Ich nehme aber an, «Baustellen» wird es trotzdem geben. Welches sind denn die anstehenden Herausforderungen für den Arbeitsbetrieb?

Die grösste Herausforderung ist die Frage des Standorts hier an der Kanonengasse. 2018 verlässt die Polizei die Kaserne und

Fortsetzung Seite 6



Der neue Leiter des Arbeitsbetriebes

Michel von Albert (*1963) ist im Rheintal geboren und in Lambaréné (Gabun) und am Röstigraben bilingue aufgewachsen. Nach der Schulzeit hat er an der Universität Fribourg Soziale Arbeit, Soziologie und Ethnologie studiert. Anschliessend war er insgesamt 20 Jahre beim Sozialdepartement der Stadt Zürich tätig und hat dort verschiedene Angebote und Betriebe geleitet. Seit Ende Januar ist er Betriebsleiter des Arbeitsbetriebs der zsge. Michel von Albert ist verheiratet, Vater zweier erwachsener Kinder und lebt seit 26 Jahren sehr gerne in Zürich. Zudem kann er mit dem Velo zur Arbeit fahren und somit eine seiner sportlichen Passionen – die zweite ist Skifahren – in den Arbeitsalltag integrieren.

Fortsetzung von Seite 5

zieht ins neue Polizei- und Justizzentrum. Wie das Kasernengelände anschliessend neu genutzt wird, ist noch offen. Und somit auch, ob wir hier bleiben können oder nicht. Ich hoffe es sehr, denn der Standort hier ist für unsere Arbeit ideal und kostengünstig.

Weshalb ist er ideal? Ist es nicht schwierig, den Arbeitsbetrieb hier mitten im Herzen von Zürich zu betreiben, mit einer Klientel, gegen die es im Quartier sicherlich auch Vorbehalte gibt?

Im Gegenteil: Unser Arbeitsbetrieb ist im Quartier sehr geschätzt und gut verankert. Zum einen wegen der Sammelstelle für Elektrogeräte, zum anderen aber auch, weil wir bewiesen haben, dass ein Betrieb wie unserer quartierverträglich betrieben werden kann. Mehr noch:

«Der Arbeitsbetrieb ist im Quartier gut verankert.»

Wir üben mit unserer Arbeit auch eine gewisse soziale Kontrolle aus, geben unseren Klientinnen und Klienten eine Tagesstruktur. Davon profitiert auch das Quartier. Und letztlich ist für unser niederschwelliges Angebot eine gute Erreichbarkeit unabdingbar. Man kann den Arbeitsbetrieb in dieser Form nicht in Witikon oder Leimbach betreiben.

Wenn die Standortfrage so zentral ist: Wie bringen Sie sich da in die Diskussionen ein?

Seit zwei Jahren ist eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Kanton und Stadt Zürich an der Planung. Hier nehmen wir – Edgar Rutishauser als zsge-Geschäftsführer und ich – jede Gelegenheit wahr, die sich über Anhörungen, Workshops oder Round Tables bietet, um unsere Anliegen einzubringen.

Gleichzeitig arbeiten wir im Rahmen der «AG Zeughaushof» auch mit den anderen bisherigen Nutzerinnen und Nutzern der Gebäude zusammen und versuchen uns zu koordinieren.

Abgesehen von der Standortfrage, welche anderen Herausforderungen stellen sich dem Arbeitsbetrieb in der Zukunft?

Wie schon in der Vergangenheit, werden auch in Zukunft die Finanzen eine Herausforderung sein. Bislang haben wir das immer gut gemeistert und ich denke, das wird uns auch in Zukunft gelingen. Dafür braucht es aber auch Anstrengungen. Zum einen will ich bei der Stadt Zürich dafür werben, dass wir weitere Förderplätze anbieten können. Zum anderen meine ich, dass wir beim Marketing für unsere «Recycling@rt»-Produkte noch einen Zucken zulegen können.

Die Marke «Recycling@rt» ist gewissermassen das Aushängeschild des zsge-Arbeitsbetriebes. Immer wieder konnte mit neuen innovativen Produkten auf die zsge aufmerksam gemacht werden. Sind irgendwelche neue Produkte in der Pipeline?

Ja, wir arbeiten zur Zeit an einem Prototyp für eine «Buch-Uhr». Ob es funktioniert, werden wir sehen. Die Innovationskraft bei unseren Produkten beeindruckt mich in der Tat. Wir müssen uns aber auch vor Augen halten, dass hier auch Grenzen gesetzt sind: Wir müssen unsere Produktion einfach halten, allzu komplizierte Produktionsschritte würden unsere stets wechselnden Klientinnen und Klienten überfordern. Und wir dürfen auch nicht vergessen: Die «Recycling@rt»-Produkte sind ein Nebenprodukt bzw. ein Mittel zum Zweck. Im Zentrum unserer Arbeit steht letztlich unsere sozialpädagogische Arbeit. Und diese wollen wir so gut machen, wie unsere «Recycling@rt»-Produkte schön sind.

Neu bei der zsge:



Anna Wittwer
zsge-Neugut

Ich habe Soziale Arbeit an der Berner Fachhochschule studiert und ausbildungsbegleitend Praktika als Sozialpädagogin in der stationären Jugendhilfe sowie als Sozialarbeiterin im Psychiatriezentrum Münsingen absolviert. Nach vier Jahren in Bern und einer längeren Reise kehrte ich dann in den Kanton Zürich zurück und arbeitete für eine mehrmonatige Stellvertretung in der Werkschule Grundhof in Winterthur. Durch meine dortige Arbeit lernte ich Roger Hofer kennen, den früheren, langjährigen Leiter des Neugut. Seine Beschreibungen der Arbeit im Neugut an der Schnittstelle von Sozialpädagogik und Sozialarbeit machte mich neugierig. Und als das Neugut wenig später ein neues Teammitglied suchte, bewarb ich mich und bin nun seit Februar 2014 als Sozialpädagogin dort tätig. Mein Bild der Arbeit hier finde ich bestätigt: Der tägliche Kontakt mit den Klienten und der Mix zwischen intensiver sozialpädagogischer Betreuung und anspruchsvoller sozialarbeiterischer Beratung ist spannend und herausfordernd. Und es freut mich, unsere Klienten lösungsorientiert auf ihrem Weg in eine deliktfreie Zukunft unterstützen und so aktiv an gelungenen Resozialisierungsprozessen mitwirken zu können.

Neu bei der zsg:



Rahel Haldimann

Busseninformations- und Anlaufstelle

Seit März 2014 arbeite ich als Sozialarbeiterin mit einem 30 Prozent-Pensum in der Busseninformations- und Anlaufstelle im Arbeitsbetrieb an der Kanonengasse. Meine neue Arbeit ist für mich in verschiedener Hinsicht ideal: Nach meinem Abschluss an der Fachhochschule für Soziale Arbeit Zürich habe ich als Sozialpädagogin mit Kindern in Heimen und Horten gearbeitet. Inzwischen habe ich selber Kinder und bin deshalb froh, als Ausgleich von zu Hause beruflich mit Erwachsenen arbeiten zu können. Zum anderen kann ich hier in der Busseninformations- und Anlaufstelle auch mein Wissen aus meiner ersten Berufsausbildung als kaufmännische Angestellte und Rezeptionistin einbringen. Und zuguter Letzt lerne ich hier noch viel Neues betreffend rechtlichen Fragestellungen und sozialer Beratung dazu.



Oscar Vazquez

zsg-Arbeitsbetrieb Atelier 4

Seit Januar 2014 bin ich als Arbeitsagoge im Atelier 4 des zsg-Arbeitsbetriebs tätig. Menschen am Rande der Gesellschaft lagen mir schon immer am Herzen und deshalb war

für mich schon als junge Person klar, dass ich mich beruflich im sozialen Bereich engagieren möchte. Meine ersten Erfahrungen konnte ich im Sozialunternehmen Meilestei sammeln. Hier habe ich acht Jahre lang mit Menschen mit psychischen Schwierigkeiten und solchen mit einer Suchtproblematik gearbeitet. Danach wechselte ich in die Stiftung Bühl und begleitete Jugendliche mit Lernschwierigkeiten, die eine Ausbildung im Bereich Facility Services oder Garten- und Landschaftsbau absolvieren. In dieser Zeit habe ich am Institut für Arbeitsagogik das Studium als Arbeitsagoge absolviert. Ich freue mich nun auf die Arbeit im Team des Atelier 4. Und auf den nächsten beruflichen Abschluss: Im Sommer 2014 steht für mich die höhere Fachprüfung als Arbeitsagoge auf dem Programm.



Yvonne Zurbrügg

zsg-Neugut

Ich habe Soziale Arbeit an der ZHAW studiert und bereits während meiner Ausbildung einen Job bei der sip Zürich (Sicherheit – Intervention – Prävention) angetreten. Die Arbeit als Patrouillen-Leiterin erfüllte mich aber nicht wirklich, weshalb ich nach Abschluss der Ausbildung einen Sprachaufenthalt in Spanien machte. Es folgte ein Gasteinsatz in einer Berghütte in Sölden, anschliessend fand ich eine neue Herausforderung im Kinder- und Jugendheim Neumünsterallee in Zürich. Letzten Sommer entschied ich dann, mir meinen langersehnten Traum einer Weltreise zu erfüllen und startete Ende Dezember 2012 mein 12-monatiges Abenteuer rund um die Welt. Ein prägendes Erlebnis in vielerlei Hin-

sicht. Nach meiner Rückkehr habe ich nun im April 2013 mit viel Energie, Freude und Motivation meine Arbeit im Kernteam des Neugut aufgenommen.



Andrea Walser

zsg-Neugut

Mein Interesse am Sozialwesen wurde während meines 10. Schuljahres geweckt, als ich im Rahmen eines Sozialjahres verschiedene Praktiken absolvierte. Dennoch führte mich mein beruflicher Weg anfänglich in eine andere Richtung: Ich absolvierte eine Lehre als Dentalassistentin und arbeitete 13 Jahre lang in einer Zahnarzt-Praxis. Vor zwei Jahren habe ich mich dann beruflich neu orientiert und eine Schule für Privatdetektive in Zürich besucht und arbeite jetzt als Ladendetektivin. Mein Wunsch im sozialen Bereich tätig zu sein, war aber weiterhin vorhanden. Und so wagte ich im Oktober 2013 den Quereinstieg und bin seither als Nachtwache im Neugut angestellt. Die Kombination von Kontakt mit den Bewohnern und von administrativer Tätigkeit macht die Arbeit im Neugut interessant und abwechslungsreich. Ein Angebot von Wohnen und Arbeiten, wie es die zsg anbietet, ist für eine erfolgreiche Reintegration von Straftätlern in die Gesellschaft sehr wichtig. Ich empfinde es als bereichernd, hier einen Teil dazu beitragen zu können.

Jahresbericht und -rechnung 2013

Die Rechnung 2013 der Stiftung zsgе schliesst mit einem Überschuss deutlich besser ab als im Vorjahr. Verantwortlich dafür sind eine sehr gute Ausgabendisziplin unserer Mitarbeitenden sowie die erfreuliche Entwicklung in den Betrieben.

Im Wohnangebot Neugut stieg der Anteil der Klienten im Massnahmenvollzug an, was sich auch in der Rechnung niederschlug. Die Betriebsrechnung schloss mit einem positiven Ergebnis ab. Allerdings lässt sich aus dem Vorjahr keinen Trend für die Zukunft ableiten. Die Zuweisung von Klienten aus dem Justizvollzug folgt eigenen Gesetzmässigkeiten und lässt sich schlecht prognostizieren. Auch der Waffenplatz konnte seine Belegung um 8,5 Prozent steigern. Strukturell bedingt fiel das Betriebsergebnis aber erneut negativ aus. Besonders zu verdanken sind an dieser Stelle die grosszügigen Spenden der Ernst

Göhner Stiftung, der Vontobel Stiftung sowie des Lotteriefonds des Kantons Zürich für den Ausbau des Dachstocks.

Der Arbeitsbetrieb verzeichnete ein positives Ergebnis im Geschäftsfeld Gemeinnützige Arbeit und Förderarbeitsplätze; es konnten mehr geleistete Stunden verrechnet werden als im Vorjahr. Hingegen konnten merklich weniger Stunden für Sanktionsarbeitsplätze verbucht werden. Der Arbeitsbetrieb als Ganzes schloss in der Betriebsrechnung dennoch positiv ab.

An dieser Stelle möchten wir nochmals all unseren Spendern danken, die es uns auch im Jahr 2013 ermöglichten, diversen Hilfs gesuchen stattzugeben und Bedürftige zweckgebunden zu unterstützen. Der Jahresbericht und die Rechnung 2013 können auf der Homepage der zsgе (www.zsge.ch) heruntergeladen oder brieflich auf der Geschäftsstelle angefordert werden.

Die zsgе-Starthilfeprojekte auf einen Blick

zsgе-Waffenplatz

Im Waffenplatz stehen fünf 3 Zimmer-Wohnungen sowie Gemeinschaftsräume für 15 Personen zur Verfügung. Das Team bereitet die BewohnerInnen auf das selbständige Wohnen und Arbeiten vor. Während des Aufenthalts hilft es bei persönlichen Problemen, bei Arbeits- und Wohnungssuche, Suchtproblemen, bei der Verwaltung der persönlichen Finanzen und beim Verkehr mit Ämtern.

zsgе-Neugut

Das Neugut ermöglicht zwölf Personen, die letzte Phase des Straf- resp. Massnahmenvollzugs im Arbeits- bzw. im Wohn- und Arbeitsexternat zu verbringen. Das Team unterstützt die BewohnerInnen auf dem Weg zurück zum Leben in Freiheit und begleitet sie während ihren individuellen Lernschritten.

zsgе-Arbeitsbetrieb

Im zsgе-Arbeitsbetrieb können Personen ihre Strafe in Form von Gemeinnütziger Arbeit leisten. Zuden können zahlungsunfähige Personen Bussen, die in Ge-

meinnützige Arbeit umgewandelt worden sind, ebenfalls dort abarbeiten. Schliesslich bietet der Arbeitsbetrieb Förderarbeitsplätze zur sozialen und strukturellen Stabilisierung; dazu gehört die Weitervermittlung in geeignete Folgeprojekte und/oder die Integration in den primären Arbeitsmarkt.

Das Angebot des Arbeitsbetriebes ist äusserst vielfältig: Die Busseninformations- und Anlaufstelle dient den Klientinnen und Klienten zur Abklärung administrativer Belange im Zusammenhang mit ihren Bussen. An der öffentlichen Sammelstelle können ausgediente Elektro- und Elektronikgeräte abgegeben werden, die anschliessend in der Recyclingwerkstatt zerlegt und nach verschiedenen Werkstoffen und Entsorgungswegen sortiert werden. Weiter werden im Atelier 4 des Arbeitsbetriebs Tragtaschen aus Landkarten hergestellt, Versandarbeiten und unterschiedliche, handwerkliche Arbeiten ausgeführt sowie aus Schrottteilen Schmuck, Gebrauchsgegenstände und andere Objekte gefertigt.



Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge
Starthilfe für die Rückkehr in die Gesellschaft

Militärstrasse 76
8004 Zürich
Tel. 044 240 25 51
Fax 044 240 25 53
info@zsge.ch
www.zsge.ch
www.recyclingart.ch

PATRONAT

Prof. Dr. med. Felix Gutzwiller
Präventivmediziner, Ständerat, Zürich
Monika Weber, lic. phil.
alt Stadträtin und alt Ständerätin, Zürich

STIFTUNGSRAT

Peter Aisslinger
Präsident des Stiftungsrates, alt Kantonsrat, Zürich
Thomas Erb
Vizepräsident, Leiter Sozialwesen Vollzugsanstalt Pöschwies, Regensdorf
Rita Bernoulli
Juristin, alt Kantonsrätin, Küssnacht
Marco V. Camin
Unternehmer, alt Kantonsrat, Zürich
Zeno Cavigelli
Dr. theol., Theologe, Synodalrat, Zürich
Irene Gysel-Nef
Kirchenrätin, Kilchberg
Martin Naef
Jurist, Nationalrat, Zürich
Jürg Peyer
Dr. iur., Rechtsanwalt, Zürich
Rosmarie Quadranti
Kauffrau, Nationalrätin, Volketswil
Rolf Stucker
Chef Jugenddienst Stadtpolizei Zürich, Kantonsrat, Zürich
Daniel Tewlin
Staatsanwalt, Thalwil
Walter Vogt
Leiter Gefängnis Winterthur, Eglisau

SPENDENKONTO

PC 80-5566-3
zsgе – Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge, 8004 Zürich

IMPRESSUM

zsgе-report, Juni 2014
Herausgegeben von der Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge zsgе
Konzept und Texte: Stefan Feldmann, Uster
Fotografie: Stiftung zsgе
Gestaltung: Raymond Naef, Zürich
Druck: Buchmann AG, Zürich



Das ZEWÖ-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen.
Es steht für uneigennützigem und zweckbestimmtem Umgang mit Spenden.